

Gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frauen (Schluss)

Autor(en): **B.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und in der packenden Erzählung etwas an Swifts berühmtes Jugendbuch „Gullivers Reise zu den Zwergen“ erinnert, schildert Grösch Kindern die Ungerechtigkeiten des kapitalistischen Wirtschaftstaates, und zeigt, wie die Erlösung dort liegt, wo jeder Anteil hat an der Arbeit, die er geschaffen, wo Produktionsmittel und Produkt Allgemeinbesitz sind. Im Lande Winziganien wohnt das an Zahl kleine, an Geld und Besitz aber mächtige Geschlecht der Zahlhänse in herrlichen Villen und Schlössern. Als Besitzer der Felder, Mecker, Wiesen, Werkstätten und Bergwerke des Landes zwingen sie das an Zahl reiche, aber besitzlose Geschlecht der Schmalhänse, in harter Fron ihren Reichtum zu mehren. In dumpfem, ohnmächtigen Grimm lassen sich die Schmalhänse ausbeuten: „Wir sind so fleißig und bleiben ewig arm. Der Witz in die Schlösser!“ Und die Macht der Zahlhänse hat einen starken Schutz in des Königs gut gerüsteter Armee, in der die jungen Schmalhänse eingereiht werden, und einmal im bunten Rock, alles tun, was ihnen der König durch seine Hauptleute gebieten läßt. Und wie einmal die Schmalhänse ihre Arbeitsstätten verlassen, zusammenströmen, weil sie glauben, die Stunde der Erlösung sei da, auch für sie werde nun eine Zeit kommen, wo sie Anteil hätten an den Werten des Lebens. Flugs stellen die Zahlhänse an den König die Forderung, mit seinem Heer die aufrührerischen Schmalhänse zurückzutreiben in die verödeten Werkfälle und Bergwerke. Und zu anderer Zeit konnte das Gebot des Königs die Stätten der Arbeit vereinigen. Wenn seine Herolde durchs Land zogen, die Kriegsposaunen erschallen ließen mit dem Rufe: „Der Erbfeind ist da, macht euch bereit, der König ruft euch zum Streik!“ Dann waren die Schmalhänse wie verzaubert, wußten nichts mehr von Hunger, Elend, Not und Knechtschaft und zogen in wildem Haß gegen das Volk der Wunderbarier, die laut dem Ruf des Königs das Land bedrohten. Und die Reihen der Schmalhänse lichteten sich im Kampf, die Zahl der Krüppel wuchs. Und die Macht der Zahlhänse nahm zu; die Not der Schmalhänse aber stieg höher, immer höher, bis ihnen endlich Aufklärung ward, und sie erkennen in unerbittlicher Wahrheit, daß sie ihr Leben gelassen für die große Lüge der Zahlhänse, daß Schall und Rauch ist, wovor sie sich gebeugt und gebückt. Und die Erkenntnis läßt die ausgebeuteten Schmalhänse den Weg ins Freie endlich finden, wo jeder einen Platz an der Sonne hat. Das ist in knappen Worten die Fabel des Buches, das in abenteuerliches Märchengewand gekleidet ist.

Vielleicht liest hier eine Mutter, dort ein Vater das Buch mit den Kindern an langen Winterabenden, unwillkürlich wird dabei im Gespräch manch harte Erfahrung aus dem Arbeiterleben mit dem Inhalt des Buches verflochten werden und damit wird es ins Gewand der nächsten Wirklichkeit gekleidet.

Eine Aufgabe unserer Sonntagschulen ist es, den Kindern Freude und Verstehen für gute Bücher zu geben. In der Abteilung vom 10. bis 12. Altersjahr wird man mit Gewinn dieses Buch vorlesen. Es wird Stoff zu wertvollen Besprechungen geben, durch welche schon im Kind Aufmerksamkeit und Interesse geweckt werden kann für die Ursachen vieler Erscheinungen, deren Wirkungen es vielleicht tagtäglich in harter Form zu spüren bekommt. So schafft ein gutes Buch dem Kind doppelten Gewinn. Die Lektüre schafft ihm eine Stunde der Freude, des Genusses, sie führt es aber auch hin zum Leben und seinen Aufgaben. E. Sch.

Anmerkung. Der Zentralvorstand ist jederzeit bereit, unsern Sektionen und andern Arbeiterorganisationen Verzeichnisse von guten Jugendschriften zu verschaffen, sei es für Geschenkzwecke oder Bibliotheken. Die Angabe des Alters ist beim Verlangen eines Verzeichnisses notwendig.

Mißhandelte Frauenwürde.

Ein unerhörtes Vorkommnis, so unsäglich roh, daß uns beim Schreiben darüber das Herz und die Hand zittert, spielte sich Ende Oktober im Kartonnagegeschäft Meierhofer-

Gries u. Cie. in Winterthur ab. Aus bis zur Stunde noch nicht aufgehellten Gründen, wahrscheinlich als Protest auf die fruchtlosen Klagen über die traurigen Zustände in den Aborten, wurde der Zugang zu denselben beschnitten. Dies veranlaßte den lauberen Abteilungsmeister Rnellwolf, bei den zirka 60 Arbeiterinnen der betreffenden Arbeitsräume eine Leibesuntersuchung vornehmen zu lassen. „Wer sich der Visitation nicht unterzieht“, lautete die Drohung im Weigerungsfalle, „ist eine S. . und wird entlassen.“ Viele der Arbeiterinnen brachen in Tränen aus. Die Angst vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit und der Hungerqual machte sie gefügig. Ihre Ohnmacht und Widerstandslosigkeit sind indessen nur die Folgen der elenden Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Winterthurer organisierte Arbeitererschaft steht im fortwährenden Kampfe mit dieser noblen Firma. Allein alle Bemühungen zur Herbeiführung besserer Verhältnisse blieben fruchtlos. Trotzdem das Geschäft schon seit vielen Jahren vom Schweiz. Typographenbund boykottiert ist, fanden sich stets genug unerfahrene Arbeiter und Arbeiterinnen, die in dasselbe eintraten. Die meisten laufen aber nach einiger Zeit wieder ohne Kündigung davon. Wer nämlich das Arbeitsverhältnis löst, wird verstoßen und auf alle mögliche Art schikaniert. Gegen solch menschenunwürdige Behandlung hilft nur ein wirksamer Protest: Die Organisation, die Selbsthilfe der Arbeitererschaft, die durch den Zusammenschluß einig und stark wird. Das gilt nicht nur für die Arbeiter, sondern heute auch ganz besonders für die arbeitenden Frauen. Denn in der Vereinigung liegt der beste Schutz gegen jeglichen Eingriff auf der Menschen Ehre und Würde.

Gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frauen.

(Schluß.)

Es ist möglich, daß die Frau die Ernährerin der Familie wird, ähnlich wie es Engels in seinem Buch: „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“ geschildert hat. Und, was für das Proletariat am meisten in Betracht kommt: Wir stehen vor der ungeheuren Gefahr, daß Arbeiterinnen die Errungenschaften der Arbeiter vernichten werden. Aus Oesterreich, Deutschland und Rußland liegen Beispiele vor, daß die unaufgeklärten Frauen sich direkt gegen die Arbeiterorganisationen stemmen. Nun drängt sich die Frage auf: Welches sind die Aufgaben, die Partei und Gewerkschaft der Arbeiterinnenbewegung gegenüber haben? Viel zu wenig haben sie vor dem Krieg die Bedeutung der Arbeiterinnenbewegung eingeschätzt. Wohl haben die sozialdemokratischen Parteien aller Länder die „Gleichberechtigung“ in ihr Programm aufgenommen, wohl wurde der Kampf für die Frauenbewegung anerkannt, aber im großen und ganzen ist in diesem Fall nur Ungenügendes geleistet worden. Schuld daran war der Umstand, daß in den Arbeitermassen noch keine Klarheit herrscht über die Bedeutung der Frauenfrage. Die Arbeitermasse war nicht imstande, einzusehen, daß infolge einer ökonomischen Notwendigkeit die Kapitalisten von der Frauenarbeit nicht ablassen. Wieviel Männer, die die Pflicht in sich fühlen, Parteimitglied zu sein, halten es nicht für notwendig, daß ihre Frauen, ihre Schwestern, ihre Töchter auch organisiert sein müssen. Während die Arbeiter die unorganisierte Arbeitskollegin als Lohnrückerin und Streikbrecherin ansehen, wollen sie nicht einsehen, daß auch ihre unorganisierte Frau, Schwester oder Tochter als Lohnrückerin und Streikbrecherin auftreten. In dieser Hinsicht tragen die Arbeiter selbst die Schuld für viele Sünden der Frauen.

Da haben die katholischen und bürgerlichen Organisationen entschieden gründlichere Arbeit geleistet. Sie haben

alles aufgeboten, die Frauen für sich zu gewinnen. Sie sagen sich: Wenn wir die Frauen und Jugendlichen auf unserer Seite haben, dann haben wir eine Armee für uns gewonnen. Die Bürgerlichen und Geistlichen waren darin weitsichtiger als die Sozialdemokraten. Was die Gewerkschaften anbetrifft, so haben diese z. B. in England beschlossen, daß in der Kriegsindustrie nur die Arbeiterinnen ein Recht auf Arbeit haben, welche durch Mitgliedskarte bewiesen können, daß sie organisiert sind. Die deutschen Gewerkschaften, welche vor dem Kriege keine Frauen aufnahmen, haben nach dem Kriege diesen Standpunkt geändert. Die Metallarbeiter haben die Beiträge für die Frauen reduziert. Ähnlich liegen die Dinge in Rußland, wo jetzt viel getan wird zur Organisation der Frauen; allerdings auf illegalem Boden, da zurzeit eine andere Möglichkeit nicht besteht.

Der Arbeiterorganisation harret nach dem Kriege eine große Aufgabe, die alt ist, aber immer wieder neu. Sie lautet: Organisation — Aufklärung! Nicht nur der Frauen, sondern der gesamten Arbeiterklasse!

Um diese Arbeit erfolgreich durchzuführen, werden folgende Forderungen aufgestellt: Die Partei muß den Kampf aufnehmen für eine Arbeitergesetzgebung, für den Achtstundentag, für Abschaffung von Nachtarbeit und Ueberstunden, für gleiche Bildung, für aktives und passives Wahlrecht.

Während des Krieges hat auch in der Schweiz die Frauenarbeit in den Fabriken zugenommen, seit dem Kriege gibt es auch Nachtarbeit für Frauen, und Lohnreduktionen von 10 bis 50 Prozent sind nachgewiesen.

Um zum Ziel zu kommen, müssen wir schwierige Kleinarbeit leisten. Vor allem muß Hausagitation betrieben werden; und da fange jeder Mann zuerst in seiner eigenen Familie an. Aufklärung der Frauen soll bewirkt werden durch Les- und Diskussionsabende. In Partei und Gewerkschaft sei die Frau zur Mitarbeit herangezogen. (Siehe Artikel: „Gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frauen“, Nr. 9, September-Nummer der „Vorkämpferin“.) Die Frauen müssen an den Gedanken gewöhnt werden, nicht nur zahlende, sondern mitarbeitende Mitglieder zu sein. Und Mitarbeiter verlieren sich nicht in fruchtlosem Kritizieren — sie arbeiten.

Ist die Frau sklavisch veranlagt, so wird sie knechtegeesen, ist sie militaristisch veranlagt, so wird sie Soldaten, ist sie sozialistisch veranlagt, so wird sie Sozialdemokraten erzogen!

Wir stehen vor dem Aufbau der dritten Internationale. Dieser Aufbau kann niemals ohne die Frauen geschehen. In vielen Ländern bilden die Frauen bereits jetzt den größten Teil der Arbeitererschaft, wie könnte man einen Kampf siegreich durchführen, wenn der größte Teil der Arbeitererschaft nicht daran beteiligt wäre? Aber solange wir eine Armee haben, die uns bei unserem Kriege hindern wird, können wir nicht siegen.

Wir brauchen ein in straffer Organisation geeintes, geschlossen marschierendes Proletariat, Männer und Frauen, Kampfgenossen, in Einheit geschart um das Banner des Sozialismus!

b. s.

Vorbereitung der weiblichen Delegierten zum Parteitag

3. November, abends 7 Uhr, in der „Eintracht“.

Nach einem in gemütlichem Beisammensein verbrachten Nachmittag fanden sich die auswärtigen Delegierten und eine große Anzahl Zürcher Genossinnen um 6 Uhr zum gemeinsamen Abendessen in der „Eintracht“ ein, an das sich um 7 Uhr eine ausgiebige Aussprache anschloß. Genossin

Bloch, die den Vorsitz führte, referierte in sehr ausführlicher und klarer Weise über die Traktanden des Parteitages. Sie wies auf die Notwendigkeit der direkten Bundessteuer hin und kam sodann auf das neue Organisationsstatut zu sprechen. Sie betonte mehrfach, daß es sich für die Frauenorganisationen nicht darum handle, ob sie dem neuen Statut zustimmen wollen oder nicht. Wir stehen vor einer vollendeten Tatsache, und es bleibt uns nur übrig, das Beste daraus zu machen. Viel Arbeit harret unser, wenn das Statut angenommen wird, denn an jedem Ort werden besondere lokale Schwierigkeiten entstehen. Die Frauen, die ja heute keineswegs mehr als Bittende bei den Männerorganisationen anknöpfen, sondern die als starke selbständige Organisation überzeugt sind, mit ihrem Anschluß an die Männer, der Sache der Partei zu nützen, müssen bemüht sein, ihre Rechte zu wahren und vorwärts zu kommen auf dem Wege zum Ziel. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten, führte die Rednerin aus. Wir werden dieselben Beiträge zahlen wie die männlichen Genossen, aber wir erwarten, auch als völlig gleichgestellt behandelt zu werden. Für ihre erzieherische Tätigkeit innerhalb der Frauengruppen müssen den Genossinnen entsprechende Beträge zur Verfügung gestellt werden und die Freiheit, nach eigenem Ermessen Les- und Diskussionsabende usw. zu arrangieren. Die „Vorkämpferin“ sollte unbedingt beibehalten werden, bis die Tagesblätter in der Lage sein werden, Frauen-Beilagen zu bringen. Am besten würde das Abonnement für die weiblichen Mitglieder als obligatorisch durch die Sektionen erklärt. Die Rednerin weist noch auf die Tatsache hin, daß die Jugendlichen die Bestimmung der Subventionen durch den Parteitag fordern werden und warnt davor, ihnen dabei Gefolgschaft zu leisten.

Mit der bestimmten Erwartung, daß den Frauen wenigstens zwei Sitze im Parteivorstand eingeräumt werden, schließt Genossin Bloch ihre beifällig aufgenommenen Ausführungen.

An der sehr eifrig benutzten Diskussion beteiligten sich eine ganze Anzahl von Genossinnen.

Genossin Matejka, St. Gallen, weist auf die noch unabgeklärte Frage hin, was aus den Kranken- und Wöchnerinnen-Unterstützungskassen werden solle. Die Genossin Zina, Bern, und Karpinski, Genf, sind der Meinung, daß der Zufluß der Frauen zu den Männersektionen dem Ganzen höchst förderlich sein wird, treten für energische Arbeit in den Frauengruppen und Beibehaltung der „Vorkämpferin“ ein. Genossin Grimm, Bern, regt an, daß der Frauen-Agitationskommission auch Mitglieder anderer Sektionen angehören sollen. Zwischen ihr und den Genossinnen Guber, Rorschach, Dr. Brüstlein, Zürich, Risseleff, Zürich, Zeslinski, Zürich, Charitonoff, Zürich, entspinnt sich eine lebhafte Debatte über das Dasein und die Berechtigung besonderer Fraueninteressen sowie über die Zeitung und ihren Ersatz durch Frauenbeilagen zu den Tageszeitungen. Auch Dr. Heller, Zürich, spricht zu dem ersteren Thema und warnt vor allzu großer Vertrauensseligkeit. Genossin Alexandro dagegen fordert mit warmen Worten völliges Vertrauen zu den Genossen.

Genossin Morf, Zürich, hält der Jugendorganisation eine kleine Preisrede und fordert die Genossinnen auf, wie die Jugendlichen für Festsetzung der Subvention durch den Parteitag zu stimmen.

Genossin Schieber, Zürich, beantragt namens des Zentralvorstandes der Versammlung Genossin Bloch als zweite Kandidatin für den Parteivorstand, dem bereits Genossin Rohmann angehört.

Um 11½ Uhr schließt die Vorsitzende die anregende und interessante Konferenz.

Inzwischen ist der Parteitag vorübergegangen und — wir leben noch, das heißt die Stutenrevision ist verschoben worden und unsere Organisationen bestehen vorläufig in der alten Weise fort. Wir werden gut tun, bis zu dem die Entscheidung bringenden Parteitag energisch an die Arbeit zu